

Wie eine Art väterlicher Segen

Stefan Gasser-Kehl über Männerarbeit in der Gefängnisseelsorge

In Strafanstalten sitzen mehr Männer als Frauen ein. So bedeutet Gefängnisseelsorge meist Männerseelsorge. Da kann Stefan Gasser-Kehl, erfahrener Männer-Coach, seine Kompetenzen einbringen.

.....

Warum werden Männer leichter zu Verbrechen?

STEFAN GASSER-KEHL > Ich bin kein Kriminologe. Aber es ist eine Tatsache, dass viel mehr Männer in Gefängnissen sind als Frauen. Dabei wird leicht übersehen, dass auch die meisten Gewaltopfer Männer sind.

Wie kommt das?

Wir müssen nach Altersgruppen differenzieren: Die meisten Männer, die mit dem Gesetz in Konflikt kommen, sind jünger als 30. Das ist eine schwierige Zeit für junge Männer. Sie passen sich ihrer Peergroup (gleichrangige Gruppe mit gemeinsamer Ausrichtung) an; das kann mit Alkohol und Drogen einhergehen. Dazu kommt die Lust, Grenzerfahrungen zu machen, körperlich, Geschwindigkeit, mit dem Auto. In ihrer Gruppe erfahren sie Gewalt und üben Gewalt aus. Es entsteht ein Kreislauf, Opfer und Täter zugleich zu sein. Schnell sind wir bei Körperverletzungen, mit dem Resultat, dass sie am Schluss im Gefängnis sitzen.

Das lässt in späterem Alter nach?

Ja, bei den straffällig gewordenen Männern der mittleren Altersphase steht eher der Druck im Hintergrund, den Lebensstandard aufrechtzuerhalten. Da geht es um Wirtschaftsdelikte wie Betrug. Oder wenn es um Drogen geht, dann finden wir hier die Händler. Senioren im Konflikt mit dem Gesetz gibt es ganz selten.

Welche Männer treffen Sie an?

Den grösseren Teil meiner Arbeitszeit bin ich im Untersuchungsgefängnis präsent. Ich treffe dort oft auf unsichere, ängstliche junge Männer. Ich treffe auf immens viel



Stefan Gasser-Kehl

Vaterlosigkeit, und die hat unter anderem fragile, brüchige Identitäten zur Folge.

Was ist in der U-Haft anders?

In Zug sind in der U-Haft die Insassen sehr viele Stunden allein in der Zelle. Oft gibt es keine Telefonbewilligung. Die jungen Männer sind viele auf sich zurückgeworfen, allein und zugleich ohnmächtig, total abhängig. Letzteres passt nicht zur gelernten traditionellen männlichen Identität von «ich brauche keine Hilfe, ich komme allein zurecht». Die Situation in der U-Haft führt dazu, dass sich die Männer entweder verschliessen – oder sich öffnen und Angebote, wie die Gespräche mit mir, annehmen. Im Schnitt wünschen drei von vier U-Häftlingen meinen Besuch, im Vergleich zur offenen Gesellschaft eine sehr hohe Zahl. Bei den meisten kommt es zu einer längeren Begleitung. Zugute kommt mir in Zug die Niedrigschwelligkeit – ich kann mich im Haus frei bewegen, an die Zellentüren klopfen, mich vorstellen und auf mein Angebot hinweisen.

Welche Kompetenzen an Männerspiritualität können Sie einbringen?

Das ist vielfältig. Grundsätzlich ist das Kapital der Seelsorge Aufmerksamkeit, Zuwendung, Zuhören. Und das führt zum Stichwort «Vaterlosigkeit»: Manchmal sagen mir

junge Männer: «Sie sind der erste erwachsene Mann, mit dem ich reden kann.» Ich selbst habe in der Kirche gute Erfahrungen mit männlichen Mentoren gemacht. Ich weiss aber auch von der christlichen Religion, dass sie viel von «Gott Vater» redet, dazu aber wenig seelische Nahrung geben kann.

Was tun Sie konkret?

Ich versuche, in den Gesprächen den Mangel an väterlichem Rückgrat (wegen der Abwesenheit des Vaters oder Konflikten mit ihm) anzugehen und die positiven Ressourcen der Person zu würdigen. Das Gefängnis ist ja ein System, welches das Defizit betont. Es reduziert die Person fast ausschliesslich auf das begangene Verbrechen. Das Verbrechen wird auch bei mir nicht verharmlost. Aber meine Aufgabe ist das Mentoring: Die Fähigkeiten, die Kräfte, die Ausstrahlung, die Präsenz oder positive Entwicklung einer Person anzusprechen. Das ist im Kern Männerarbeit, wie eine Art väterlicher Segen.

Eigentlich etwas völlig Normales?

Ich habe immer die Klarheit und Kraft der Frauen in der feministischen Theologie bewundert. Aber wir als Männer? Ich pflege eine Spiritualität, die den Körper integriert. Sie kann eine Brücke zum Trend Krafttraining im Gefängnis bilden. Ich

schaue ab und an im Krafraum vorbei. Wir brauchen Initiationsriten, die Veränderung von ungeschriebenen Männergesetzen wie «Du darfst nicht schwach sein». Wie oft sagen mir Strafgefangene: «Meine Familie schämt sich für mich.» Die Scham aushalten, dafür braucht es Unterstützung. Es sind Grenzerfahrungen. Wer bin ich, wenn ich am Limit bin? Habe ich Vertrauen auf eine grössere Kraft? Wie ist es, wenn ich ganz allein bin? Bewusst spreche ich die Sehnsucht nach Vaterpräsenz an und greife Jesu Vaterbeziehung auf: das Füllen des Vakuums mit der göttlichen Liebe.

Die Haft – eine erzwungene Auszeit oder gar religiöse Chance?

Natürlich ist das Grundbedürfnis der Gefangenen, wieder rauszukommen. Oder in der U-Haft Informationen zu bekommen über ihre Situation, womit sie rechnen müssen, wie lange es noch geht. Oder reden zu können. Oder gestehen zu können und Erleichterung zu finden. Gerade Wirtschaftskriminalität: Da haben sich manche in unerträgliche Situationen manövriert. Aus meiner Sicht sind übrigens viele Untersuchungshäftlinge geständig! Aber zurück zur spirituellen Ebene: Die Haft kann bewirken, dass ich mich nicht im Aussen, in den Zerstreungen, abregieren kann, sondern ganz auf mich zurückgeworfen bin. Ja, das ist auch eine Chance der Selbsterfahrung, eventuell auch der spirituellen Erfahrung.

Sollte dann nicht die Seelsorge über die Gefängniszeit hinausgehen?

Nein, die Gefängnisseelsorge gehört zur Zeitspanne des Gefängnisaufenthalts und ist mit dieser auch zurückgelassen. Sie will von beiden Seiten nicht weitergehen. Ich kann für draussen Anlaufstellen vermitteln.

• ANDREAS WISSMILLER

Andreas Wissmiller ist Redaktor des Pfarreiblatts Luzern, in dessen Ausgabe 8/2018 dieser Text bereits erschienen ist.


Stefan Gasser-Kehl beschäftigt sich seit Jahren mit Männerarbeit. Der 49-jährige Luzerner arbeitet im Auftrag der Katholischen Kirche Zug in Zug und in Menzingen als Gefängnisseelsorger, ist Gründungsmitglied des Männerpalavers in Luzern und bietet Seminare im Bereich der Männerinitiation an.

MUTTERTAG

Viele denken heute an ihre Mütter und an ihre Kinder.
Einige von uns denken heute daran, dass sie nie ein Kind zur Welt gebracht haben.
Dass sie nie schwanger gewesen sind, obwohl sie es sich gewünscht hätten.
Oder an die Fehlgeburten, die sie hatten, trotz allem Willen, ihr Kind zu halten.

Einige denken an Abtreibungen.
Einige von uns denken an die Kinder, die sie verloren haben, zu früh, weit vor ihrer Zeit.
An Kinder, die adoptiert wurden. Die sie gepflegt haben.
Kinder, die das Jugendamt aus ihrer Familie geholt hat.
Oder an Kinder, die sich entfremdet haben von ihrem Zuhause.
Was auch immer wir heute empfinden – wir alle haben eine Mutter.
Wir sind bemuttert worden und wir alle haben schon bemuttert.
Unsere eigenen Kinder oder die Kinder anderer.

Heute würdigen wir alle Mütterlichkeit.
In uns selbst. In unserer Familie. In dieser Welt.
Wir danken für unsere Mütter.
Für alle Frauen, die uns grossgezogen haben.
Behütet. Geprägt. Begleitet. Getröstet.
Die uns Geschichten erzählt und ermutigt haben.
Gehalten und losgelassen.
Wir denken an die Erzieherin. Die Babysitterin. Die Lehrerin.
Die Jungscharleiterin. Die Dozentin. Die Mentorin.
Die Professorin. Die Chorleiterin. Die alte Nachbarin.



Wir bedanken uns mit einem Blumenstrauss an Dankbarkeit.
Wir binden Tulpen in den Strauss für die Bescheidenheit.
Ranunkeln für die Vielfalt.
Vergissmeinnicht für jede schöne Erinnerung.
Weisse Rosen für den Widerstand.
Gerbera für alle Feiern.
Kornblumen für das Wilde und die Freiheit.
Rote Rosen für die Mutterliebe.
Nelken, auch wenn wir sie nicht mögen.
Ringelblumen und Kamille für jede heilsame Geste.
Eine Lilie für die Sorglosigkeit.
Disteln für den Eigensinn.
Freesien, weil sie so gut duften.
Roten Mohn für Klatsch und Applaus.
Löwenzahn für den Mut.
Osterglocken für jede gute Hoffnung.

Heute würdigen wir alle Mütterlichkeit.
Und bedanken uns bei Gott, von der es heisst:
«Wie eine Mutter tröstet, so will ich euch trösten» (Jesaja 66,13).
Ewige. Mama. Unsere Gottheit. Grosse Mutter im Himmel.
Wir bergen uns in deinem Schoss, in deiner unendlichen Liebe.

CHRISTINA BRUDERECK

Aus: Für alles gibt es eine Zeit. Rituale für Tag, Jahr und Leben
SCM-Verlag